

Weiß, Manfred

Wettbewerb, Dezentralisierung und Standards im Bildungssystem

Trends in Bildung international (2004) 8, S. 1-7



Quellenangabe/ Reference:

Weiß, Manfred: Wettbewerb, Dezentralisierung und Standards im Bildungssystem - In: Trends in Bildung international (2004) 8, S. 1-7 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-50955 - DOI: 10.25656/01:5095

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-opus-50955>

<https://doi.org/10.25656/01:5095>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Wettbewerb, Dezentralisierung und Standards im Bildungssystem¹

Manfred Weiß

I

Im öffentlichen Sektor zahlreicher Länder kam es in den letzten Jahren zu einem „Paradigmenwechsel in der Steuerungsphilosophie“. Unter dem Etikett des New Public Management wurden, in der Erwartung einer nachhaltigen Verbesserung der Effektivität und Effizienz, weitreichende Änderungen der institutionellen Arrangements der verhaltenssteuernden Regelsysteme vorgenommen. Sie sind eine Reaktion auf den entstandenen Legitimations- und Modernisierungsdruck als Folge der persistenten staatlichen Finanzkrise und evidenter Effizienz- und Qualitätsprobleme der staatlichen Leistungserstellung.

Durch diese Entwicklung sind auch im Bildungsbereich Dezentralisierung, Autonomisierung und Wettbewerb zu neuen Leitbildern avanciert. Ihre nationalen Adaptationen haben eine beträchtlich Bandbreite an Konzepten entstehen lassen; von einer Konvergenz der Steuerungsregime, wie sie bisweilen behauptet wird, kann keine Rede sein (vgl. auch Green/Wolf/Leney 1999). Plausibilität, überzeugende theoretische Begründungen aus dem Arsenal verschiedener Disziplinen, nicht zuletzt der Ökonomie, und aus anderen Kontexten vorliegende Erfolgsevidenz haben das Vorgehen begünstigt, die neuen Steuerungssysteme im Bildungsbereich unter Verzicht auf einen wissenschaftlich begleiteten Erprobungsvorlauf zu etablieren, wie er sonst schon bei Reformen von wesentlich geringerer Reichweite üblich ist. Ist dieser „Vertrauensvorschuss“ durch die inzwischen vorliegende empirische Befundlage zu rechtfertigen? Ich möchte mich dabei auf den Schulbereich beschränken.

II

Für die wissenschaftliche Fundierung der Steuerungsdiskussion im Schulbereich hat die 1990 unter dem Titel „Politics, Markets, and America's Schools“ erschienene Arbeit der beiden Amerikaner John Chubb und Terry Moe (1990) besondere Bedeutung erlangt. In dieser Studie wird der institutionelle Kontext von Schulen als bedeutsamer Prädiktor ihrer Performanz herausgestellt. Der empirische Teil der Studie basiert auf Daten des Projekts „High School and Beyond“. Den Analysen zufolge weisen Schulen mit hohem Autonomiegrad in zentralen Handlungsfeldern (Curricula, Unterrichtsmethoden, Mittelverwendung, Personalangelegenheiten) eher die Merkmale leistungswirksamer Schulen auf als stärker „außen-gesteuerte“ Schulen. Da es sich dabei im Wesentlichen um Schulen in privater Trägerschaft handelt, liegt nach Meinung der Autoren die Schlussfolgerung nahe, dass die höheren (adjustierten) Testleistungen, die Schüler an diesen Schulen erzielen, auf die „Marktsteuerung“ im Privatschul Sektor zurückzuführen sind: „Bureaucratic autonomy and effective school organization are natural products of the basic institutional forces at work on schools in a marketplace. They are products of school competition and parental choice. Success is built into the institutional structure of private education. As public education is now structured, institutions make success almost unnatural“ (Chubb/Moe 1990, S. 182 f.). Auch im staatlichen Schulwesen ließen sich positive Leistungseffekte sichern, wenn dort dem Privatschul Sektor entsprechende institutionelle Rahmenbedingungen geschaffen würden: das uneingeschränkte Selbstverwaltungsrecht der Schulen, das Recht der Eltern auf freie Schulwahl und eine schülergesteuerte (institutionelle) Mittelzuweisung. Der Arbeit von Chubb/Moe kommt sicherlich das Verdienst zu, die Frage der kontextuellen Bedingungen des Erfolges von Schulen ins Blickfeld gerückt zu haben, die in der den damaligen

¹ Leicht überarbeitete und um Literaturhinweise ergänzte Fassung eines Vortrags auf dem vom BMBF und dem Ifo Institut für Wirtschaftsforschung veranstalteten Workshop „Investition in Humankapital. Bildungspolitisch verwertbare Mikroaspekte der Bildungsökonomik“ am 7. Juni 2004 in Bonn.

wissenschaftlichen Diskurs dominierenden „School-Effectiveness-Forschung“ ausgeblendet ist. Kritisch lässt sich gegen die Studie einwenden, dass sie

- den Autonomieeinfluss überbewertet (in der Gruppe der organisatorisch besonders effektiven Schulen weisen immerhin 40% eine überdurchschnittlich eingeschränkte Handlungsautonomie auf),
- die Wirksamkeit der Wettbewerbssteuerung aus den empirischen Befunden nicht direkt zu erschließen ist (Wettbewerb wird nicht als Modellvariable abgebildet)
- und der für Privatschulen in einem „Mischsystem“ (mit ca. 12% Privatschüleranteil) gefundene Leistungsvorteil nicht auf die völlig anders gelagerte Situation eines vollständig privatisierten Schulwesens extrapoliert werden kann (vgl. im Einzelnen z.B. Witte 1990; Weiß 1993).

Die Einschätzung der von den neuen Steuerungssystemen im Schulbereich zu erwartenden Qualitäts- und Effizienzerträge kann sich mittlerweile auf eine breitere Forschungsbasis stützen, zu der die bildungsökonomische Forschung einen wichtigen Beitrag geleistet hat.

III

Die zu *Dezentralisierung und Autonomisierung* vorliegenden empirischen Forschungsbefunde lassen sich dahingehend zusammenfassen, dass Effizienzverbesserungen bislang im Wesentlichen auf der Kostenseite, bei den einzelinstitutionellen Kosten, nachweisbar sind, die Ergebnisse im Leistungsbereich dagegen widersprüchlich ausfallen. Von überall erreichen uns Meldungen über einen wirtschaftlicheren Umgang mit Ressourcen als Ergebnis eigenverantwortlicher Mittelbewirtschaftung. Solche Effekte sind nicht bloß bei den Sachmitteln auszumachen. Werden, wie z. B. in England und Wales, auch die Personalmittel budgetiert, sind Effizienzverbesserungen durch Personalsubstitution bzw. -diversifikation zu erwarten (z. B. Mortimore/Mortimore 1992).

Diese Eindeutigkeit auf der Kostenseite lassen die zur Effektivität vorliegenden Forschungen vermissen. So konstatieren Summers/Johnson (1994, S. 14) in ihrer Auswertung amerikanischer Autonomieprojekte, „that there is little evidence to support the notion that SBM (School-Based Management, M.W.) is effective in increasing student performance“. Auch die Auswertung von 83 Fallstudien zum School Based Management in verschiedenen angelsächsischen Ländern durch Leithwood/Menzies (1998) liefert kaum Hinweise auf einen positiven Zusammenhang zwischen erweiterter schulischer Handlungskompetenz und Schülerleistungen: „There is virtually no firm, research-based knowledge about the direct or indirect effects of SBM on students“ (S. 340). Dieses ernüchternde Ergebnis der Fallstudienforschung korrespondiert mit Schlussfolgerungen aus Reanalysen der internationalen TIMSS-Daten durch David Baker (2002): „Internationale Unterschiede im Dezentalisierungsgrad der Administration stehen in keinem Zusammenhang mit dem Leistungsniveau“ (S. 10).

Dem internationalen PISA-Bericht (OECD 2001) lässt sich dagegen entnehmen, dass im Durchschnitt Schülerinnen und Schüler in solchen Ländern bessere Ergebnisse im Lesen erzielen, in denen die Schulen vor allem in bezug auf das Fächerangebot und die schulinterne Mittelverwendung über mehr Autonomie verfügen und die Lehrer mehr Einfluss auf die Wahl der Lehrinhalte haben. Doch zeigt sich bei näherer Betrachtung der PISA-Ergebnisse, dass das Merkmal „Schulautonomie“ von Land zu Land in seiner Bedeutung für Schulleistungen stark differiert, ja in einigen Fällen sogar negativ (!) mit dem Leistungsniveau in Lesen korreliert (vgl. Fend 2004).

Dieses Ergebnis macht nicht nur auf die Problematik aufmerksam, auf der Basis internationaler Datensätze Metaeffekte für einzelne Variablen zu berechnen und darauf Politikempfehlungen zu gründen; es lenkt den Blick auch auf mögliche Wirksamkeitskontingenzen größerer Schulautonomie. So konnte Wößmann (2002) in Reanalysen von TIMSS-Daten nachweisen, dass sich größere Entscheidungskompetenz der Schulen bei der Mittelverwendung nur in Verbindung mit zentralen Prüfungen positiv auf Schulleistungen auswirkt. Fehlt diese Bedingung, erweist sich größere Autonomie sogar als kontraproduktiv. Möglicherweise ist dies darauf zurückzuführen, dass dezentral disponible Ressourcen in diesem

Fall vorrangig zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der Lehrer statt zur Verbesserung des Unterrichts genutzt werden.

Vielleicht bietet dieses Ergebnis auch eine Erklärung dafür, dass in der PISA-Studie für Deutschland ein negativer Zusammenhang zwischen Schulautonomie und Lesekompetenz festgestellt wird. In einigen Bundesländern (die im innerdeutschen Vergleich durchschnittlich oder deutlich unterdurchschnittlich abschnitten) sind den Schulen größere Selbstgestaltungsfreiräume gewährt worden, ohne sie jedoch zur Rechenschaftslegung zu verpflichten, Leistungsstandards festzulegen und systematische Qualitätskontrollen einzuführen. Gundlach/Wößmann (2003) sehen denn auch in zentralen Prüfungen eine *conditio sine qua non* für ein gutes Funktionieren dezentral organisierter Schulsysteme: „Damit eine Dezentralisierung des Schulsystems ... zu positiven Leistungseffekten führt, muss durch zentrale Prüfungen sicher gestellt sein, dass die dezentralen Entscheidungsträger Anreize zu leistungsförderndem Verhalten haben“ (S. 31).²

Die empirische Forschung wird den Erfolgskontingenzen erweiterter schulischer Handlungskompetenz stärkere Beachtung schenken müssen. Dabei ist nicht nur der institutionelle Kontext in den Blick zu nehmen, sondern auch situative Bedingungsfaktoren der Schulebene. Als distale, vom Unterrichtsgeschehen entfernte Bedingungsvariable kann das Kontextmerkmal „Schulautonomie“ nicht direkt leistungswirksam werden. Es wird vielmehr entscheidend darauf ankommen, wie die externen Steuerungsvorgaben auf der operativen Ebene „verarbeitet“ werden.

Befragt man dazu die empirische Schulforschung, dann ist Skepsis gegenüber allzu optimistischen Erwartungen hinsichtlich autonomieinduzierter Verhaltensmodifikationen – im Sinne einer Reduzierung von X-Ineffizienz – bei den schulischen Akteuren angebracht. Die zu den Wirkungen des neuen Steuerungsmodells z. B. im schwedischen Schulsystem vorliegenden empirischen Forschungsergebnisse haben den Schulforscher Mats Ekholm (1997, S. 605-607) zu der Schlussfolgerung veranlasst, dass sich die innerschulischen Arbeitsroutinen und die Organisation des Unterrichts trotz der umfassenden staatlichen Dezentralisierungsmaßnahmen und der damit verbundenen Erweiterung der Handlungsspielräume der Schulen über einen Zeitraum von fast 30 Jahren kaum verändert haben. Als möglichen Grund für die hohe Stabilität der innerschulischen Arbeitskultur vermutet Ekholm, dass es wahrscheinlich „keine so große Rolle spielt, welches Steuerungsmodell man für die Schule wählt. Das innere Leben der Schule geht weiter, unabhängig von ihrem Kontroll- und Unterstützungssystem“.

Zu einem ähnlich ernüchternden Ergebnis gelangen Malen/Ogawa/Kranz (1990) in bezug auf die Wirkungen des School-Based Management in den USA: „(T)he central assumptions or „theories of action“ embedded in school based management lack empirical verification. There is little evidence that school based management alters influence relationships, renews school organizations, or develops the qualities of academically effective schools“ (S. 289).

Ambivalent fallen auch die Evaluationsergebnisse zum österreichischen Schulautonomiegesetz aus (Bachmann u.a. 1996; Specht 1997). Der erhoffte Innovationsschub stellte sich nicht ein, im Wesentlichen profitierten von der erweiterten Handlungskompetenz die ohnehin „aktiven“ Schulen.

IV

Wie von Dezentralisierung und Autonomisierung, so werden auch von *Wettbewerb* als weiterem konstitutiven Merkmal der neuen Steuerungssysteme Qualitäts- und Effizienzverbesserungen im Schulbereich erwartet. Auch dazu fallen die bis jetzt vorliegenden empirischen Forschungsbefunde widersprüchlich aus. Verschiedene ökonometrische Untersuchungen aus den USA lassen auf moderate wettbewerbsinduzierte Effizienzgewinne schließen (Belfield/Levin 2001). So zeigt sich z. B., dass Konkurrenz durch

² Auf die Leistungsrelevanz zentraler Prüfungen verweisen die Untersuchungen von John Bishop (1997). Auch in einer kürzlich vorgenommenen Auswertung deutscher TIMSS-Daten konnte ein positiver Effekt zentraler Prüfungen auf die Mathematikleistungen von Haupt- und Realschülern nachgewiesen werden (Büchel/ Jürges/ Schneider 2004).

Privatschulen positiv mit dem Leistungsniveau und den Erfolgsquoten staatlicher Schulen korreliert (Hoxby 1994; Dee 1998). Andere Studien können ähnliche Effekte auf interjurisdiktionellen Wettbewerb zurück führen (Zanig 1997; Marlow 2000).

Allerdings lässt sich gegen diese Untersuchungen vielfach einwenden, dass mit der Messung der Wettbewerbsintensität durch strukturelle Indikatoren auf Systemebene (Privatschüleranteil, Maße der Marktkonzentration) die für das Anbieter- und Nachfragerverhalten letztlich maßgebenden lokalen Wettbewerbsbedingungen nicht angemessen abgebildet werden. Im Schulbereich haben wir es mit der Erstellung ortsgebundener personaler Dienstleistungen zu tun. Studien, die Wettbewerb im lokalen Kontext erfassen und dabei verhaltensbasierte Indikatoren verwenden, legen eine eher zurückhaltende Einschätzung des der Wettbewerbssteuerung zugeschriebenen effizienzverbessernden Potenzials nahe. So resümieren die Autoren einer an der Open University durchgeführten Untersuchung des Wettbewerbseinflusses auf die über fünf Jahre verfolgte Leistungsentwicklung einer Stichprobe englischer Sekundarschulen: „... die Evidenz für einen positiven Einfluss von Wettbewerb ist sehr schwach“ (Levacic/Woods 2000, S. 87). Englische Fallstudien (Davies/Adnet/Mangan 2002) liefern zudem Hinweise darauf, dass identische lokale Wettbewerbs- und Schulstrukturbedingungen mit höchst unterschiedlichen Reaktionen der schulischen Akteure einhergehen können, die von Nischenmarketing über aggressive Strategien der Marktpositionierung bis hin zu kooperativen Arrangements reichen.

Ebenso ist im Blick auf die zum Nachfragerverhalten vorliegenden Forschungsergebnisse das dem Bildungsmarktmodell zu Grunde liegende Konstrukt eines „einheitlichen Konsumenten“ zu problematisieren (vgl. zusammenfassend Weiß 2001). Zu den empirisch belegten Auffälligkeiten zählt z. B., dass die weit überwiegende Mehrzahl der Eltern von ihrem Recht auf freie Schulwahl keinen Gebrauch macht, die Exit-Option bei ungünstigen (veröffentlichten) Leistungswerten der Schulen vielfach nicht wahrgenommen wird, Schulwahlentscheidungen oft nach pragmatischen Kriterien getroffen werden (z. B. Wohnortnähe der Schule) und in starkem Maße von Sozialschichtmerkmalen abhängen.

Auch für die vielfach propagierte Einführung von *Bildungsgutscheinen* stehen bislang eindeutige empirische Belege ihres qualitätsverbessernden Potenzials aus. Nach eingehender Sichtung vorliegender internationaler Forschungsbefunde zur Wirksamkeit von Bildungsgutscheinen im Schulbereich gelangt das National Center for the Study of Privatization in Education an der Columbia University/New York zu der Schlussfolgerung: „Es gibt keine überzeugenden Belege für die Vorteile von Vouchers“ (Belfield 2001, S. 13).

Die Zweifel an der „Bildungstauglichkeit“ von Wettbewerbsregulativen verstärken sich eher noch, wenn eine systemische Perspektive eingenommen wird. Erfahrungen aus angelsächsischen Ländern stützen die These, dass nach Wettbewerbsregeln organisierte „Quasimärkte“ im Schulbereich zur Vergrößerung bestehender Leistungsdisparitäten und Chancenungleichheiten tendieren (Weiß 2001). Die sich darin manifestierende Logik, dass es bei Wettbewerbssteuerung Gewinner und Verlierer geben muss, widerspricht zentralen Prinzipien staatlicher Gesamtverantwortung im Schulbereich.

Übersehen werden meist auch die Kostenimplikationen. Zum einen verursacht Wettbewerbssteuerung Mehrkosten, die mit dem notwendigen Auf- bzw. Ausbau infrastruktureller Stützsysteme verbunden sind: eines Informationssystems, das für Markttransparenz sorgt, eines Evaluationssystems zur Qualitätssicherung und eines leistungsfähigen Transportsystems.³ Zum anderen sind kostentreibende Effekte davon zu erwarten, dass durch dieses Steuerungssystem einer auf Ausgleich bedachten Schulstandort- und regionalen Schulentwicklungsplanung die Grundlagen entzogen und bei unerwünschten Wettbewerbsergebnissen nachträglich (kostenintensive) Korrekturen durch das politisch-administrative System erforderlich werden (in England z.B. die Einrichtung von „admission authorities“). Im Blick darauf fällt

³ Kostenschätzungen in England aus den 90er Jahren gelangen z. B. zu Inspektionskosten für eine mittelgroße Sekundarschule von fast 70 000 Pfund.

es schwer, den a priori stets unterstellten Transaktionskostenvorteil der Wettbewerbssteuerung gegenüber staatlich-bürokratischer Steuerung zu akzeptieren. Mit welchen erheblichen Mehrkosten z. B. bei landesweiter Einführung eines gutscheinbasierten Finanzierungssystems zu rechnen wäre, hat Bildungsökonom Henry Levin (1998) in einer Modellrechnung für die USA dargelegt.

V

Welches Fazit ist aus der skizzierten Forschungsevidenz zu ziehen? Zunächst: Mit ihren Analysen zur Bedeutung institutioneller Rahmenbedingungen für die Performanz im Bildungsbereich haben bildungsökonomische Studien einen wichtigen Beitrag zum wissenschaftlichen und politischen Diskurs über die Wirksamkeit von Steuerungssystemen in diesem Bereich geleistet.

Zu den Ergebnissen: Wettbewerb ist offensichtlich kein uneingeschränkt einsetzbares Universalmodell; zumindest für den Schulbereich steht bislang ein überzeugender Wirksamkeitsnachweis aus. Unterschätzt werden offensichtlich auch die Transaktionskosten. Die zur Schulautonomie vorliegenden Forschungsbefunde sind ambivalent und verweisen auf die Wichtigkeit mitzureflektierender Wirksamkeitsbedingungen. Zentralen Prüfungen scheint dabei als systemischer Bedingungsvariable besondere Bedeutung zuzukommen. Wenig erforscht sind indes bislang die Gelingensbedingungen auf schulischer Ebene. Hier bietet sich vor allem für den – lange Zeit stagnierenden – mikroökonomischen Forschungsansatz in der Bildungsökonomie ein zukunftssträchtiges Betätigungsfeld (z. B. Weiß 1998). Thematische Schnittmengen mit anderen Disziplinen der Bildungsforschung lassen dabei – zur Sicherung von Synergieeffekten – eine wissenschaftliche Problembearbeitung im (institutionalisierten) Forschungsverbund sinnvoll erscheinen. In diese Richtung weist auch die Empfehlung des Wissenschaftsrats zum Ausbau der Bildungsforschung in Deutschland (vgl. Wissenschaftsrat 2001, S. 54 ff.), die in dem Forschungsprogramm der DFG zur strukturellen Stärkung der empirischen Bildungsforschung aufgegriffen wurde.

Literatur

Bachmann, H. u.a. (1996): Auf dem Weg zu einer besseren Schule. Evaluation der Schulautonomie in Österreich. Auswirkungen der 14. SchOG-Novelle. Wien.

Baker, D.P. (2002): "Should we be more like them"? Reflections on causes of cross-national high school achievement differences and implications for American educational reform policy. Brookings Papers on Education Policy Conference, 14-15 May 2002.

Belfield, C.R. (2001): International experience with demand-led financing: education vouchers in the USA, Great Britain and Chile. New York: National Center for the Study of Privatization in Education.

Belfield, C.R./Levin, H.M. (2001): The effects of competition on educational outcomes: a review of US evidence. New York: National Center for the Study of Privatization in Education.

Bishop, J. (1997): The impact of curriculum based external exit exams on student achievement. In: Journal of Economic Education, 29, 2, S. 171-182.

Büchel, F./Jürges, H./Schneider, K. (2003): Leistungs- und Signaleffekte zentraler Abschlussprüfungen – Eine TIMSS-Auswertung bei deutschen Haupt- und Realschulen. Beitrag auf der Jahrestagung des Bildungsökonomischen Ausschusses des Vereins für Socialpolitik in Zürich. (vervielf.)

Chubb, J.E./Moe, T.M. (1990): Politics, markets, and America's schools. Washington, D.C.: The Brookings Institution.

Davies, P./Adnet, N./Mangan, J. (2002): The diversity and dynamics of competition: evidence from two local schooling markets. In: Oxford Review of Education, 28, 1, S. 9-107.

Dee, T.S. (1998): Competition and the quality of public schools. In: Economics of Education Review, 17, 4, S. 419-427.

Ekholm, M. (1997): Steuerungsmodelle für Schulen in Europa: Schwedische Erfahrungen mit alternativen Ordnungsmodellen. In: Zeitschrift für Pädagogik, 43, 4, 597-608.

Fend, H. (2004): Was stimmt mit den deutschen Bildungssystemen nicht? Wege zur Erklärung von Leistungsunterschieden zwischen Bildungssystemen. In: Schümer, G./Tillmann, K.-J./Weiß, M. (Hrsg.): Die Institution Schule und die Lebenswelt der Schüler. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 15-38.

Green, A./Wolf, A./Leney, T. (2000): Convergence and divergence in European education and training systems. London: Institute of Education, University of London.

Gundlach, E./Wößmann, L. (2003): Bildungsressourcen, Bildungsinstitutionen und Bildungsqualität: Makroökonomische Relevanz und mikroökonomische Evidenz. Kiel: Institut für Weltwirtschaft.

Hoxby, C.M. (1994): Do private schools provide competition for public schools? Cambridge, Mass. (MIT working paper).

Leithwood, K./Menzies, T. (1998): Forms and effects of school-based management: a review. In: Educational Policy, 12, S. 325-346.

Levacic, R./Woods, P.A. (2000): Quasi-markets and school performance: evidence from a study of English secondary schools. In: Weiss, M./Weishaupt, H. (Hrsg.): Bildungsökonomie und Neue Steuerung. Frankfurt am Main u.a., S. 53-95.

Levin, H.M. (1998): Educational vouchers: effectiveness, choice, and costs. In: Journal of Policy Analyses and Management, 17, 3, S. 373-392.

Malen, M./Ogawa, R.T./Kranz, I. (1990): What do we know about school-based management? A case study of the literature – a call for research. In: Clune, W.H./Witte, I.F. (Hrsg.): Choice and control in American education. Vol. 2: The practice of choice, decentralization and school restructuring. London u.a.: Falmer Press, S. 289-342.

Marlow, M.L. (2000): Spending, school structure, and public education quality. Evidence from California. In: Economics of Education Review, 19, 1, S. 89-106.

Mortimore, P./Mortimore, J. (1992). The innovative uses of non teaching staff in Primary and Secondary Schools Project: Final Report. London: University of London Institute of Education.

OECD (2001): Knowledge and skills for life. Paris.

Specht, W. (1997): Autonomie und Innovationsklima an Schulen: Rezeption und Wirkungen der Schulautonomie an Hauptschulen und allgemeinbildenden höheren Schulen. Graz: Zentrum für Schulentwicklung.

Summers, A.A./Johnson, A.W. (1994): A review of the evidence on the effects of school-based management plans. Paper prepared for the Panel of the Economics of Educational Reform and Teaching (vervielf.).

Weiß, M. (1993): Der Markt als Steuerungssystem im Schulwesen? In: Zeitschrift für Pädagogik, 39, 1, S. 71-84.

Weiß, M. (1995): Mikroökonomie der Schule. In: Rolff, H.G. (Hrsg.): Zukunftsfelder von Schulforschung. Weinheim u. München: Juventa, S. 41-62.

Weiß, M. (2001): Quasi-Märkte im Schulbereich. Eine ökonomische Analyse. Zeitschrift für Pädagogik, 47 (43. Beiheft), S. 69-85.

Wissenschaftsrat (Hrsg.) (2001): Empfehlungen zur künftigen Struktur der Lehrerbildung. Köln.

Witte, J.F. (1990): Understanding high school achievement: after a decade of research, do we have any confident policy recommendations? Paper prepared for the 1990 Annual Meeting of the American Political Science Association, San Francisco, August 30 – September 2.

Wößmann, L. (2002): How control exams affect educational achievement: International evidence from TIMSS and TIMSS repeat. Paper presented at the conference "Taking account of accountability", Boston: Harvard University 2002 (www.ksg.harvard.edu/pepg/).

Zanzig, B.R. (1997): Measuring the impact of competition in local government education markets on the cognitive achievement of students. In: Economics of Education Review, 16, 4, S. 431-441.